

Digitale Accountability: Technologien in der Humanitären Hilfe und ihr unge- nutztes Potenzial der Partizipation

Andrea Düchting
Februar 2023

In den letzten Jahrzehnten hat die Nutzung digitaler Technologien in der Humanitären Hilfe massiv zugenommen. Die zu verarbeitende Datenmenge ist

Wie verantwortlich nutzen humanitäre Akteur*innen digitale Technologien?

gleichzeitig hohen Bedarfen führen zu Effizienzfragen zugunsten evidenzbasierter Programme, verbesserter Koordinierung und Rechenschaftspflicht. Digitale Werkzeuge sind dabei unverzichtbar geworden. Viele humanitäre Organisationen digitalisieren infolgedessen

exponentiell gestiegen, ganz zu schweigen von der Geschwindigkeit, mit der sich Informationen verbreiten. Sektorweite Mittelkürzungen bei

ihre Prozesse; nur wenige nutzen die Digitalisierung als Chance ihr Geschäftsmodell zu transformieren.

Das vorliegende Forschungspapier erörtert das Spannungsfeld zwischen digitalen Technologien, Partizipation und Rechenschaftspflicht. Es beleuchtet aktuelle Praktiken und Herausforderungen und analysiert, wie humanitäre Organisationen bei der Nutzung digitaler Technologien Verantwortung übernehmen und Rechenschaft ablegen und wie Betroffene selbige zur Rechenschaft ziehen können. Das Papier bezieht sich auf einen internationalen Kontext, da deutsche humanitäre Akteur*innen aus diversen Gründen nur bedingt sprechfähig zum Thema *Digital Accountability* waren.



Illustration: Obwohl Betroffene ihre Daten für Hilfeleistungen preisgeben, fehlt ihnen die Möglichkeit, die "ladder of participation" weiter zu erklimmen.

Zentrale Erkenntnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass digitale Technologien das Potenzial haben, die Beteiligung von Betroffenen und die Rechenschaftspflicht gegenüber diesen zu stärken, solange sie in digitale Transformationsprozesse zur längerfristigen Verbesserung des humanitären Systems eingebunden sind. Es geht nicht allein um die Nutzung digitaler Anwendungen für bestimmte Prozesse, sondern um die systematische Integration von Technologien zur Förderung eines Bewusstseinswandels und Systemwechsels.

Humanitäre Organisationen stellen Risiken über Nutzen.

Humanitäre Organisationen schöpfen das Potenzial jedoch nicht voll aus und stellen Risiken über tatsächlichen Nutzen. Weltweit nutzen Betroffene digitale Anwendungen, um miteinander zu kommunizieren. Humanitäre Akteur*innen bleiben dabei außen vor, da sie Schwierigkeiten haben eigene Verpflichtungen im Bereich Datenschutz und Privatsphäre zu erfüllen und bei der Nutzung der bevorzugten Kommunikationskanäle der Betroffenen digitale Risiken zu minimieren.

Daher werden digitale Anwendungen hauptsächlich für einseitige Informationsvermittlung anstatt zur gleichberechtigten Kommunikation mit Betroffenen genutzt. Ressourcenknappheit, Datenschutz und Risikobereitschaft zählen zu Hauptengpässen, um Betroffene auch im virtuellen Raum einzubinden und Fehlinformationen, Desinformationen und Hassreden aufzudecken. Digitalisierte Feedback-Systeme, die in der Regel nur für bestimmte Projekte genutzt werden, sind eine weitere verpasste Chance für organisations- und systemweite Veränderungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass digitale Technologien in der humanitären Hilfe das Potenzial haben, Betroffene zu beteiligen und neue *Accountability* Anforderungen zu erfüllen, aber auch wichtige Lücken aufzeigen, die rechtliche, soziale und technische Fragen im digitalen Kontext aufwerfen. Während rechtlich gesehen der Datenschutz im Vordergrund steht, technisch die Industriestandards hervorgehoben werden, hinkt die soziale Rechenschaftspflicht hinterher, da Betroffene kaum in technologiebezogene Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Der Kontext der humanitären Krise in der Ukraine zeigt die Notwendigkeit digitaler Kompetenzen, damit Betroffene ihre Datenrechte einfordern, fundierte Entscheidungen treffen und sich digital engagieren können.

Es braucht neue Ansätze, um *Digital Accountability* zu erhöhen und das Bewusstsein für neue Verantwortlichkeiten im digitalen Raum zu schärfen. Es werden einfache Antworten auf komplexe Fragen benötigt, damit sich systemweite Herausforderungen nicht im Online-Kontext wiederholen.

Empfehlungen

Vision und Mission

- Die digitale Transformation und Rechenschaftspflicht müssen durch einen Bewusstseinswandel, Veränderungen, langfristige Strategien und gemeinsames Lernen vorangetrieben werden.
- Es sind gemeinsam vereinbarte Standards erforderlich, um *Digital Accountability* in die Qualitätskonzepte der Programme zu integrieren, einschließlich der *Core Humanitarian Standards*.

Kapazitäten und Lernen

- Ein differenzierter Ansatz ist entscheidend, um die bevorzugten Kommunikationskanäle der Betroffenen zu respektieren und potenzielle Risiken abzuwägen.
- Ressourcen für *Digital Accountability*, Transformation und Lernen, sowie fundierte Forschung um diese Prozesse zu unterstützen, sind unerlässlich, um Machtungleichheiten zu verringern.

Menschen, Ziele und Prozesse

- Digitale Anwendungen unterstützen Partizipation und die Diversifizierung von Kommunikationskanälen und decken Fehlinformationen, Desinformationen und Hassreden auf.
- Feedback-Daten sind für organisatorische und systemische Veränderungen bedeutend, nicht nur für einzelne Projekte.
- Lokale Partnerorganisationen und Betroffene müssen angemessen informiert und aktiv in daten- und technologiebezogene Entscheidungsprozesse einbezogen werden.
- Es werden neue Strukturen und Kapazitäten benötigt, um digitale Kompetenz aufzubauen und zu fördern.

Die Methodik in Kürze

Das Forschungspapier basiert auf einer Literaturrecherche und 22 qualitativen, semi-strukturierten Interviews mit 21 verschiedenen Organisationen, die deutsche und internationale NROs (12), Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (2), die Vereinten Nationen (2) sowie humanitäre und privatwirtschaftliche Netzwerke (5) vertreten. Mehrere Workshops nach Chatham-House-Regel dienten der Gestaltung und Validierung der Forschungsergebnisse.